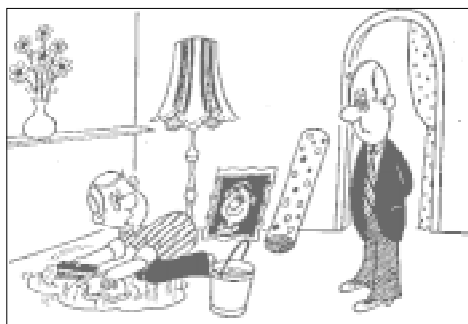




»Schnell, Müller, wachen Sie auf - bei ihnen ist eingebrochen worden....!«

DER PATIENT fragt die junge, hübsche Krankenschwester, die ihn vor einem kleinen Eingriff in der Klinik betreut, wie denn seine Chancen stünden, mit ihr am kommenden Wochenende auszugehen. Mit einem zuckersüßen Lächeln antwortet sie: »Da wenden Sie sich am besten an meinen Verlobten. Er wird Sie morgen früh operieren.«



»Früher machte ich meiner Frau den Hof - jetzt mache ich die Wohnung ...«

KLEINANZEIGE in einer Zeitung: Verkaufte Kettensäge. Funktioniert miserabel, schneidet im Zickzack. Ideal zum Ausleihen: wird immer prompt zurückgegeben und nie wieder verlangt.

EIN EHEMANN gab mehrfach folgende Zeitungsanzeige auf: »Ich hafte nur für die Schulden, die ich selbst gemacht habe.« Als sie zum zweitenmal erschien, fand sich genau darunter die Anzeige seiner Frau: »Das glaubst du wohl selbst nicht, mein Schatz!«

»WAS IST EINE alternative Beerdigung?« – »Wenn sich jemand das eigene Grab schaufelt!«

»WANN SIND Kinder erwachsen?« – »Wenn sie nicht mehr fragen, woher sie kommen, und wenn sie verschweigen, wohin sie gehen.«

P. b. b.

AN EINEN HAUSHALT
Erscheinungsort Großhöflein
Verlagspostamt 7051 Großhöflein



Pfarrblatt GROSSHÖFLEIN

Nr. XVII/ 11

Nov. 1992

*Jesus Bruder
Christus König*

Gedanken zum Christkönigsfest

Katholiken haben es gut, denn sie können immer alles auf den Papst schieben. Was sich Pius XI. nur gedacht haben mag, als er 1925 das Christkönigsfest einführte?

Fast siebzig Jahre später möchte man eher an die Einführung eines Christusbruderfestes denken.

Bis der Papst auf diesen Gedanken kommt, könnten wir uns schon einmal in der Brüderlichkeit üben und auch in der Zurücknahme unserer selbst. Denn das Königliche an Jesus ist ja gerade, daß er so brüderlich war. Er hat sich zurückgenommen auf Gott hin. Gott allein gebührt die Ehre. Aus lauter Verehrung für Jesus vergessen wir das manchmal. Aus Eifer sind wir über das Ziel hinausgeschossen. Vielleicht ehrt uns das sogar. Doch die Entfernung zwischen Christus König und Jesus Bruder, die gilt es neu in den Blick zu nehmen.

Michael Zielonka

Alles Alltag... zehn Angebote zum Leben

Die ersten vier Folgen von »Alles Alltag« sind also im Oktober über unsere Bildschirme geflimmert. In interessant gestalteten Filmen nahmen die Darstellungen Bezug auf das erste, zweite, dritte und vierte Gebot. Dabei wurden wir Zuschauer mit Situationen konfrontiert, die wir selbst oder einer unserer Mitmenschen bereits erlebt haben. Situationen, die uns manchmal unlösbar und ausweglos erscheinen. Aber selbst in solchen Momenten brauchen wir Christen nicht zu resignieren. Gott hat in jedem Fall ein Angebot für uns parat, das uns Stärke und Zuversicht gibt.

Um diese Angebote zu erkennen, müssen wir aber zuerst unser Bild, das wir von Gott haben, zurechtrücken. Schon als Kinder wurde uns Gott als strenge, strafende Autoritätsperson dargestellt. »Der liebe Gott sieht alles - vor allem wenn du schlimm bist«, ist nur eine von vielen Aussagen, die Gott als wachsamem Himmelpolizisten erscheinen lassen. Auch die Einleitung der zehn Gebote provoziert das Bild eines starken, unnachgiebigen Gottes: »Ich bin der Herr, dein Gott! Du sollst keine anderen Götter neben mir haben ...«. Sieht man sich den ursprünglichen Bibeltext an, dann fällt auf, daß der Anfang der zehn Gebote etwas anders lautet. Nämlich: »Ich bin *Jahwe*, dein Gott«. Dieser Name bedeutet übersetzt: »*Ich bin für dich da!*« Aber es geht noch

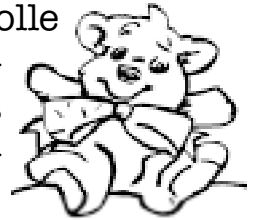
weiter: »... der dich aus Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus«. Dieser Gott macht nicht nur schöne Worte, sondern er handelt. Er befreit uns auch heute noch aus unserem Sklavendasein. Heute sind es nicht Sklavenhalter, die uns knechten. Heute sind es oft gesellschaftliche und wirtschaftliche Zwänge, wie im ersten Film, »*Ein besonderer Tag*«, über den Chef eines mittelständischen Unternehmens.

Seine Firma ist ihm wichtiger als alles andere auf der Welt. Frau und Kinder interessieren ihn kaum noch. Hauptsache, die Produktion und der Verkauf florieren. Auch die Umwelt bleibt dabei auf der Strecke. Dr. Gronau ist ein Sklave seines Betriebes. Seine Fabrik ist zu einem Ersatz-Gott für ihn geworden.

Geht es uns selber nicht manchmal auch so? Denken wir nur an den Nobel-Götzen unserer Zeit, das Auto. Was opfern wir nicht alles für das goldene Kalb auf vier Rädern ... Abgesehen von den Gefahren, die es für Menschen und Umwelt bringt, übersteigen die materiellen Kosten eines Kfz's oft die Leistungsfähigkeit seines Eigentümers. Hier wäre es wohl an der Zeit, das erste An-Gebot Jahwes zu überdenken und den Fetisch Auto als das zu sehen, was es ist - nämlich ein Gebrauchsgegenstand und kein Ersatz-Gott.

Einladung zur Spielzeugausstellung

Angeboten werden pädagogisch wertvolle Spiele und Bilderbücher, welche im Fachhandel nicht erhältlich sind. Der Erlös kommt dem Kindergarten zur Spielzeuganschaffung zugute!



ORT: KINDERGARTEN GROSSHÖFLEIN
ZEIT: 6. NOVEMBER 1992
11⁰⁰ - 18⁰⁰

Hausgemachte Mehlspeisen werden in großer Auswahl angeboten.

AUF IHR KOMMEN FREUT SICH DER ELTERNBEIRAT.

Impressum

PFARRBLATT GROSSHÖFLEIN
Kommunikationsorgan der Pfarre
Medieninhaber, Druck, Verleger: Pfarre Großhöflein
Herausgeber: Pfarrer Hans Haider
Anschrift: 7051 Großhöflein, Kirchenplatz 1
Textverarbeitung: Aldus PageMaker® 4.0

Glaubensbekenntnis

1. Apostolisch

Das "Apostolische Glaubensbekenntnis" ist niemals von einem Apostel gesprochen worden. Der genaue Wortlaut ist so nicht einmal in der Heiligen Schrift zu finden. Und dennoch sagt der unverdächtige Zeuge Martin Luther, der all dies wußte, vom Apostolischen Glaubensbekenntnis: Es "ist meine Bibel, die so lange gestanden und stehet noch unumbgestossen" und: "Da bleyb ich bey, da bin ich auff getaufft, darauf lebe und sterbe ich, weiter lasse ich mich nicht weisen."

Der Text des Apostolischen Glaubensbekenntnisses bildete sich im 2. oder 3. Jahrhundert in der Stadt Rom heraus, und zwar in Verbindung mit der Taufspendung. Zur Taufe heißt es ja bei Matthäus (Mt 28, 19): "Darum geht zu allen Völkern, und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe." Darum fragte man den Täufling vor der Taufe: "Glaubst du an Gott, den Vater, den Allherrscher? - Glaubst du an Christus Jesus, den Sohn Gottes...: - Glaubst du an den Heiligen Geist...:" Und der Täufling antwortete auf jede dieser drei Fragen mit: "Credo - Ich glaube!"

Da aber die (Erwachsenen-)Taufe in den Frühzeiten der Kirche noch viel stärker den Akzent der Bekehrung und Lebenswende - das heißt der Abkehr vom falschen Leben und falscher Lehre und der Hinkehr zum wahren Leben und der wahren Lehre - an sich trug, erweiterte man nach und nach das Bekenntnis des Glaubens in allen Punkten, in denen man das unterscheidend Christliche hervorheben und gegen Verfälschungen sichern mußte. So viele führten die Heilige Schrift für

ihre Zwecke an. Wo lag die Wahrheit: Vinzenz von Lérins, ein Theologe im 5. Jahrhundert, brachte es auf die Formel, man müsse festhalten, "was überall, was immer und was von allen geglaubt wurde; denn das ist im wahren und eigentlichen Sinne katholisch (= allumfassend)".

"Apostolisch" ist darum zuerst einmal der Versuch, die Fülle und Ganzheit des Apostelglaubens - die Wahrheitsdichte der ersten Jahre - über Generationen hinweg lebendig und beisammen zu halten. Alle Formulierungen des Apostolischen Glaubensbekenntnisses orientieren sich an Geist und Buchstaben des Neuen Testaments. Tertullian (ca. 160 - ca. 220) sagte einmal, das Credo wolle entfalten, "was der Herr im Evangelium gelehrt hat".

Aber "apostolisch" kann für uns heutige Menschen noch einen ganz anderen Akzent bekommen. Ein Philosoph unseres Jahrhunderts, Max Scheler, hat einmal gesagt: "Der Kern der Person Jesu ist nur einem gegeben: seinem Jünger." Das heißt: Wer Jesus - und damit die Welt Gottes - ganz verstehen will, muß einen Schritt über seine subjektiven Verstehensmöglichkeiten hinausgehen. Aber selbst, wenn er sich an die Wissenschaft wendet, um es von ihr genau gesagt zu bekommen, ist er immer noch schlecht beraten; in letzten Fragen genügen Hypothesen nicht. "Der Kern der Person Jesu ist nur einem gegeben: seinem Jünger." Die Jünger und Apostel haben Jesus so verstanden, daß sie für ihn starben. Das ist ihre Kompetenz. Und darum können wir froh sein, daß wir heute nicht die "Gesammelten Vermutungen der Theologie" in unseren Gottesdiensten bekennen müssen, sondern den Glauben der Apostel, der unserem kleinen, schwachen und beschränkten Glauben zum Ganzen verhilft. Die Apostel sind die Riesen des Glaubens, auf deren Schultern wir etwas sehen können.

Bernhard Langenstein

Folge 2, »*Abseits vom Weg*«, berichtet über Gerda Halder, die glaubt, ihre Krankheit mit Hilfe des Okkultismus zu überwinden. Der Wahrsager Kerschow lockt ihr dabei viel Geld aus der Tasche. Er macht sie nicht frei, wie unser Gott Jahwe, sondern er bringt sie in Abhängigkeit zu sich selbst. Daß er dies im Namen Gottes tut, widerspricht dem zweiten An-Gebot Jahwes: »Du sollst den Namen Gottes nicht mißbrauchen.« Letztlich entblößt der Tod ihrer Freundin den Wahrsager, und Frau Halder sucht Trost und Hilfe bei dem, der - wie er selbst sagt - für sie da ist.

In Folge 3, »*Rund um die Uhr*«, geht es wieder um wirtschaftliche Zwänge. Die Verpackungsfabrik Halsig & Söhne möchte ihre Maschinen besser ausnützen und deshalb rund um die Uhr, also auch Sonntags, arbeiten lassen. Vater und Sohn Tilkowsky, die beide in der Fabrik arbeiten, reagieren unterschiedlich auf die Ankündigung des Betriebsrates. Während Sohn Erich sich darüber freut, daß es jede zehnte Woche eine Woche frei gibt, ist der Vater nicht bereit, auf den Sonntags-Gottesdienst und die gemeinsame Zeit mit der Familie zu verzichten. Er nimmt sogar finanzielle Einbußen in Kauf, weil ihm der Sonntag als Tag des Ausruhens und der Freiheit wichtiger ist als Geld. Der Sonntag sollte schließlich für den Menschen da sein und nicht umgekehrt.

Der vierte Film, »*Brot der Liebe*« beschäftigt sich schließlich mit der Pro-

blematik der Alters-Fürsorge. Er zeigt mit erschreckender Deutlichkeit auf, daß in unserer leistungsorientierten Gesellschaft kaum Platz für Alte und Pflegebedürftige ist. Die ganze Familie Reuter ist in ihrem neu eingerichteten Friseurgeschäft im Einatz. Für die kränklichen Eltern bleibt da nur sehr wenig Zeit... Das Altersheim wäre aus der Sicht des Schwiegersohnes ein Lösung, die aber von Opa und Oma abgelehnt wird. Die physische und psychische Belastung von Gisela Reuter, die ihren Eltern gegenüber immer mehr Schuldgefühle empfindet, wird von Tag zu Tag größer. Auch die Psyche der Großeltern leidet darunter, daß sie sich nutzlos und als Belastung vorkommen. Dies erkennt die Familie rechtzeitig. Kinder und Enkelkinder nehmen das An-Gebot Jahwes an: »Du sollst Vater und Mutter ehren« und finden damit eine neue Einstellung zu dem Problem. Auch die Hauskrankenpflege wird in Anspruch genommen und die Situation damit entschärft.

Wie die Darsteller in der Fernsehreihe sollten auch wir wieder **sensibler werden für die Angebote Gottes**. Wenn wir uns wieder mehr von ihm leiten lassen, wird unser Leben glücklicher und zufriedener werden. In diesem Sinn freuen wir uns gemeinsam auf die nächsten Folgen von »*Alles Alltag*«.

Johann Weinreich

Wort zum Sonntag

8. November 1992
32. Sonntag
im Jahreskreis

Daß aber die Toten
auferstehen, hat schon
Mose in der Geschichte
vom Dornbusch
angedeutet, in der er den
Herrn den Gott Abrahams,
den Gott Isaaks und den
Gott Jakobs nennt.



Er ist doch kein Gott von Toten,
sondern von Lebenden; denn für ihn
sind alle lebendig. Lk 20,38

Michael Zielonka

Wieder gibt es Widerstand

Zwei unterschiedliche Gruppen von Zeitgenossen leisteten Jesus Widerstand: Pharisäer und Sadduzäer. Die Pharisäer sind sprichwörtlich geworden für geistliche Kleinkrämerei und Haarspalterei. Die Sadduzäer hingegen waren feine aristokratische Priesterfamilien, die mit der römischen Besatzungsmacht gemeinsame Sache machten. Sie glaubten nicht an eine Auferstehung der Toten, wie aus dem heutigen Evangelium hervorgeht. Die Pharisäer indes zeigten sich dafür aufgeschlossen. Man munkelte, die Sadduzäer hätten später am Grabe Jesu die Wächter bestochen, vor dem römischen Statthalter auszusagen, sein Leichnam sei über Nacht von den Jüngern gestohlen worden. So wollten sie die unangenehme Frage nach der Auferstehung aus der Welt schaffen. Diese Frage stellt sich in der Welt von heute erneut, und wieder muß die Botschaft durch den Widerstand hindurch.

ten sie in unserer Pfarre eine Abschlußandacht ab.

Die *Pastoralassistenten und Jugendleiter* des nördlichen Burgenlandes trafen sich wieder einmal, am 28. Oktober, in Großhöflein, wobei auch der geistliche Assistent Pfarrer Prikosovits aus Illmitz anwesend war. PA Luise Ertl fungierte als Gastgeberin.

Auch *gesundes Kochen* will ge-

Büchereisonntag

Die öffentliche Bücherei ladet Sie recht herzlich zum Tag der Bücherei, am Sonntag, dem 8. November 1992, ein.

Um 10¹⁵ wird die hl. Messe gefeiert, die der Singkreis Großhöflein unter der Leitung von FL. E. Tihanyi gestalten wird. Anschließend sind alle eingeladen, die Bücherei zu besichtigen.

JUBILÄUMSKONZERT

Der Singkreis Großhöflein feiert am
Sonntag, dem 15. Nov. 1992

in der Pfarrkirche
unter der Leitung von
ENGELBERT TIHANYI
sein 15jähriges Bestandsjubiläum.

Beginn: 17³⁰ Uhr
Eintritt: Freie Spende

lernt sein! So hat Fr. Ilse Hrebitschek mit Fr. Herzog vom Volksbildungswerk einen Kochkurs für vier Abende im Pfarrheim organisiert, bei dem die zubereiteten Speisen von den Kurs Teilnehmerinnen gleich verkostet werden.

Die *Öffentliche Bücherei* dankt Herrn Pfarrer Haider für die Bücher zur Serie »Abenteuer Lesen« und Frau Kocher für die großzügige Spende an neuwertigen Büchern.

Büchereicafé

Anlässlich des Büchereisonntages gibt es am Freitag, dem 6. November 1992, von 16⁰⁰ - 19⁰⁰ Uhr Kaffee und Kuchen in der Bücherei.

Kommen Sie uns besuchen, trinken Sie einen Kaffee mit uns und schmökern Sie ein wenig in den Büchern. Sie werden sicher etwas Interessantes finden.

Mitwirkende sind:
SINGKREIS JOIS
unter der Leitung von
JOSEF EHRLICH
sowie der Bariton
RUDOLF NEUMAYR
und
SABINE KLEMENCICH
am Klavier.

Iris Hrebitschek und **Sandra Steiner** haben vor kurzem mit einer neuen Jungschargruppe begonnen, die sich aus Mädchen und Buben der 3. Volksschulklasse zusammensetzt.

Das **Erntedankfest** wurde am 11. Oktober in der gewohnten Weise mit Segnung der Erntegaben, Prozession, Meßfeier in der Kirche und anschließender Agape begangen. Der für den Nachmittag vorgesehene Umzug und Erntetanz wurde von der veranstaltenden Volkstanzgruppe abgesagt, da ihr Mitglied Martin Wukowitsch zwei Tage vorher tödlich verunglückte.

Zum Begräbnis des durch einen Moped-Unfall ums Leben gekommenen 17jährigen Martin Wukowitsch sind am 14. Oktober sehr viele Menschen, besonders Jugendliche, gekommen. Das Requiem konzelebrierten mit dem Ortspfarrer noch fünf andere Priester. Die Familie Wukowitsch hat gebeten, anstelle von Kränzen und Blumen eine Spende für unsere Kirche zu geben. Über S 13.000,- sind auf das Konto überwiesen worden. Der Fam. Wukowitsch und allen Spendern sei dafür herzlichst gedankt!

Über die **Marterlrundwanderwege** auf Großhöfleiner Hotter berichtete Radio Burgenland in seiner Vormittagssendung am 24. Oktober live, wobei PGR Matthias Artner und Pfarrer Hans Haider Interviewpartner waren. An der Erstbegehung der Marterlrundwanderwege am 25. und 26. Oktober haben bis zu 100 Personen teilgenommen.

Zur **Sportlermesse** am 24. Oktober sind wieder viele Aktive und Funktionäre erschienen, auch Bgmst. Grillenberger war dabei. Frau Lehrer Christine Bischof, die auch im Pfarrgemeinderat für den Bereich Sport zuständig ist, sprach im Rahmen der Meßfeier über die Ziele und Tätigkeiten des Kneipvereins, von dem es in Großhöflein auch eine Gymnastikgruppe gibt. Die Sprecherin lud alle, besonders auch die Männer, zur Teilnahme an den wöchentlichen Gesundheitsübungen in der Volksschule ein. Anschließend waren die Sportler und Funktionäre zu einem gemütlichen Beisammensein ins Pfarrheim geladen.

Am Nationalfeiertag machte die **Pfarre Kottlingbrunn** einen Ausflug nach Sopron. Am Spätnachmittag hiel-

Der Tod als Teil des Lebens

In den letzten Jahren ist das Thema Tod von der Philosophie, Theologie und Psychologie neu entdeckt worden. Zahlreiche Bücher sind zu diesem Thema erschienen, verschiedene Vorträge und Seminare wollen Hilfestellung bieten, sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen. Der heutige Mensch scheint den natürlichen Umgang mit Tod und Sterben weitgehend verloren zu haben, daß er all dieser Angebote bedarf.

Bis vor wenigen Jahren ereignete sich der natürliche Tod vorrangig im Kreis der Familie. Der Tod war Teil des Lebens.

In den letzten Jahrzehnten hat die Medizin einen erfolgreichen Kampf für das Leben geführt. Die Kehrseite davon ist, daß der Tod vielfach aus der Lebenswelt des Menschen verbannt, als sein größter Feind bekämpft und schließlich das Sterben immer mehr aus der Gesellschaft ausgegliedert wurde. Der Fortschrittsglaube, der dem Fortschritt in Medizin und Technik zubilligt, Krankheiten und Probleme beseitigen können, macht es dem Menschen schwer, seine Endlichkeit anzunehmen und sich einzugestehen, daß er ein Sterblicher ist.

So scheint der Mensch beides verlernt zu haben: den Umgang mit seiner eigenen Sterblichkeit und das Beistehen sterbenden Menschen in ihren letzten Lebensstunden.

Die Psychologie hat weitgehend versucht, die letzte Lebenszeit des Menschen zu erforschen und so Hilfestellung für einen rechten Umgang mit sterbenden Menschen zu geben. Große Verdienste

kommen dabei *Dr. Elisabeth Kübler-Ross* zu. Sie unterscheidet fünf Phasen, die ein sterbender Mensch durchleben kann: das Nicht-wahr-haben-wollen, daß das eigene Sterben unmittelbar bevorsteht, den Zorn darüber, der sich gegen Gott oder Menschen in seiner Umgebung richten kann, das Verhandeln mit Gott oder dem Lebensschicksal, um noch eine Lebensverlängerung zu erzwingen, die Depression und letztendlich die Zustimmung.

So bemerkenswert die Leistungen der Humanwissenschaften auf diesem Gebiet sind, sollte darüber nicht vergessen werden, daß die Kirche schon immer Hilfestellungen zur Bewältigung des Sterbens und Abschiednehmens gegeben hat: Krankensalbung, Begräbnisliturgie und Gedenkgottesdienste.

Auch dem Glaubenden fällt das Sterben schwer, doch im Vertrauen auf Gott müßten die letzten Schrecken des Todes von ihm genommen sein: Er weiß, daß sein Sterben mithineingenommen ist in den Tod und die Auferstehung Jesu Christi, daß er auf die Vollendung seines Lebens bei Gott hoffen darf. Die Todesstunde bekommt im Lichte des Glaubens eine zusätzliche Dimension zu der des Abschiednehmens vom bisherigen Leben, denn sie führt dem Menschen in die unmittelbare Begegnung mit Gott.

»... und Er, Gott, wird bei ihnen sein. Er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen: der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal.« (Off. 21,3f)

Judith Erdt

Caritas - Liebe - Wege des Glaubens !

Am 15. November begehen wir den Caritassonntag, Österreichweit werden Sammelaktionen durchgeführt. Der Erlös dieser Aktion dient ausschließlich der Inland-Caritas.

Wenn wir Caritas hören, denken wir sogleich an die vielen Aufrufe im ORF wie z.B. Nachbar in Not. Doch die Aufgaben der Caritas beschränken sich nicht nur auf das Ausland. In unserer nächsten Umgebung sind oft Menschen, die unserer Hilfe bedürfen.

Im Gleichnis vom barmherzigen Samariter wollte uns Jesus nahebringen, daß jeder, der Hilfe braucht, unser Nächster ist. Wir brauchen Augen zum Sehen - Ohren zu Hören - ein Herz um die Not der Anderen zu erkennen und zu mildern.

Was bietet die Caritas an? Seit dem Jahre 1966 arbeiten bei der Diözesancaritas hauptamtliche Familienhelferinnen. Sie werden eingesetzt

- *in Familien, wenn vorübergehend die Mutter wegen Krankheit, Erholung, Entbindung u.a. ausfällt,*
- *bei alten Menschen, die kurzfristig Pflegedienst beanspruchen,*
- *bei behinderten Menschen, wenn der Betreuer einige Zeit ausfällt.*

Bei Anforderung um Hilfe wenden Sie sich bitte an die Diözesancaritas Eisenstadt, Tel.Nr. 02682/62525.

Ausserdem gibt es:

- *Wohngemeinschaft St. Elisabeth in Eisenstadt. Träger Caritas und Katholische Frauenbewegung bietet vorübergehend Unterkunft für Frauen und Mütter in Not*
- *Haus St. Martin. Altenpension der Caritas der Diözese Eisenstadt*
- *Problemfamilien - Beratung, Vermittlung, materielle und finanzielle Hilfe.*

Bildungsangebot:

- *Kurs für Hauskrankenpflege*
- *Hilfe für Menschen in besonderen Lebenslagen*
- *Angebote für behinderte Menschen*
- *Angebote für Suchtkrankenhilfe*
- *Angebote für Straftentlassene*

Derzeit benötigt die Caritas dringend Wohnungen, Bettwäsche, Geschirr und Möbel.

Wie in den letzten Jahren wird auch heuer wieder die Strickaktion durchgeführt. Alle, die gerne stricken, sind dazu herzlich eingeladen. Benötigt werden Decken, Pull-over und Westen für Erwachsene.

Wolle kann bei Frau Tauber Getrude abgeholt werden.

Gedanken vor Allerheiligen

»50 Verkehrstote in einer Woche!« eine Schlagzeile, die betroffen macht, die erschreckt, mir ist es zumindest so ergangen. Wenig später bin ich mit dem Auto unterwegs, hatm die Schlagzeile mich so aufgerüttelt, oder wird immer so rücksichtslos gefahren, so gewagt überholt? Ich denke daran, wieviel Leid von einer zur anderen Minute über Familien kommen kann. Wenn jeden der fünfzig Verkehrstoten nur zwei Menschen betrauern, so sind das schon hundert Trauernde in einer Woche, darunter junge Frauen und Männer, die erst am Anfang einer Ehe waren, Kinder, die sich später garnicht mehr an Mutter oder Vater erinnern werden, Eltern, bei denen nachts die Gendarmen vor der Haustür standen, um ihnen die schlimme Nachricht zu überbringen.

Dieses plötzlich aus dem Leben gerissen werden, ganz ohne Vorbereitung - ist es ein »schöner Tod«? Die Hinterbliebenen werden es nicht so sehen, vor allem dann nicht, wenn es junge Menschen sind, die sterben. Nicht allen wird der christliche Trost

hilfreich sein, der da meint, das Leben des Menschen ist auf das Jenseits gerichtet oder, wenn er im Johannes-Evangelium liest: »Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er schon gestorben ist«. Wenn wir das bei der Trauerfeier für jemanden hören, der uns weniger nahesteht, können wir das

akzeptieren. Wie aber ist es bei einem nahen Verwandten und denken wir bei der Gelegenheit auch einmal an das eigene Ende? Während früher der Tod zum Leben gehörte, die Menschen in der Gruppe lebten und starben und sich auf den Tod vorbereiteten, wird der Ge-

danke daran heute eher verdrängt, obwohl er uns täglich begegnet, in den Schlagzeilen der Zeitungen, in den Nachrichten in Radio und Fernsehen.

Vielleicht ist es an der Zeit, einmal darüber nachzudenken: In Frieden sterben, heißt - sich mit dem Leben versöhnen; Tod ist Versöhnung.

Dagmar Dickhaut

